

Franz Glaser, *Antike Brunnenbauten (Κρήναι) in Griechenland*. Österreichische Akademie der Wissenschaften, philosophisch-historische Klasse, Denkschriften 161. Verlag der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, Wien 1983. 203 Seiten, 18 Abbildungen im Text, 234 Abbildungen im Tafelteil, davon 14 Fotos.

Sieben Jahre nach ihrem Abschluß liegt die Erstlingsarbeit von F. Glaser vor, der sich mittlerweile mit zahlreichen Veröffentlichungen zu seinen Grabungen in Teurnia und am Hemmaberg als Spezialist für provincialrömische Kunst und frühchristliche Architektur ausgewiesen hat. Die als Dissertation 1976 in Wien beendete und 1981 der Österreichischen Akademie der Wissenschaften vorgelegte Abhandlung beschäftigt sich mit den antiken Brunnenbauten Griechenlands, die man unter dem Begriff κρήναι verstehen könne. Gegliedert ist sie in zwei große Kapitel, in den Katalog und die Typologie, denen kürzere Abschnitte zu übergreifenden Themen folgen.

In der Einleitung (S. 5 f.) werden allgemeine Angaben gemacht, der Inhalt der Arbeit skizziert, der zeitliche und geographische Raum der behandelten Brunnenbauten abgesteckt und an verschiedene Stellen ausführliche Dankesworte gerichtet. – Ohne auf den tatsächlichen Umfang und die eigentlichen Ziele der Arbeit näher hingewiesen zu werden und ohne daß Forschungsgeschichte und Stand der Forschung umrissen sind, wird der Leser auf S. 7 gleich mit den ersten im Katalog erfaßten Brunnenbauten konfrontiert.

Vier Brunnen, zwei in Athen, einer in Thasos und einer auf Kos, stehen am Anfang und sind als 'viereckige Schachtbrunnen' eingestuft (S. 7–11). Gemeinsam sei ihnen, daß sie einen unterirdischen Wasserstrom erschließen und im Prinzip aus einem aus Quadern gefügten Schacht bestehen, der sowohl Quellfassung als auch Schöpfbecken darstellt. Die Beschreibung der Brunnen und ihre Dokumentation mit Plänen und Zeichnungen älterer Einzelpublikationen sind ausführlich und werden den Ansprüchen, die wir an eine katalogartige Vorlage stellen, gerecht. Zu der Frage nach dem Oberbau dieser Brunnen, der vielleicht nur als einfaches, von Pfosten getragenes Schutzdach den sonst nach oben hin offenen Schacht abdeckte, wird teilweise aber nicht genügend Stellung genommen. J. Travlos hatte z. B. beim archaischen Brunnen im Asklepieion in Athen einen naiskosartigen Oberbau mit dreisäuliger Front ergänzt; Verf. verwirft diese Rekonstruktion, bietet jedoch keine Alternativlösung an. Für den Brunnen in Thasos, der aus dem 5. Jahrh. v. Chr. stammt, wird die Frage, ob ein Brunnenhaus vorhanden war oder nicht, erst in der Typologie (S. 127) berührt.

Im nächsten Abschnitt (S. 12–25), der mit 'Stufenbrunnen' betitelt ist, werden 13 Brunnenbauten aus archaischer und klassischer Zeit aufgeführt, von denen sich allein fünf in Korinth befinden. Ein wichtiger Unterschied zu den 'viereckigen Schachtbrunnen' zeigt sich darin, daß diese Brunnen eine Treppe oder Stiege aufweisen, die geradezu zu einem zumeist eingetieften Quell- bzw. Schöpfbecken führt. Die Beschreibung der Bauwerke ist wiederum ausführlich genug und recht nüchtern gehalten, und es wird ohne große Polemik auf diverse Probleme und Fragestellungen eingegangen. Für den bislang kaum beachteten und nicht aufgenommenen Stufenbrunnen auf Mykonos steuert Verf. eigene Zeichnungen mit Grundriß und Schnitten bei (Abb. 18), für den Brunnen im Artemisheiligtum von Aulis legt er auch eine Rekonstruktion



tion des Oberbaus vor. Bei der Besprechung der Brunnen wird m. E. aber ein wichtiger Sachverhalt rigoros übersehen, daß nämlich der Baugedanke dieser Stufenbrunnen sich in erster Linie an den örtlichen und geologischen Gegebenheiten orientiert und daß deshalb mehrere Varianten geltend gemacht werden können. Ein Großteil der Brunnen wurde in das anstehende Terrain eingetieft, ausgeschachtet und mit einem Oberbau, einem Brunnenhaus, ausgestattet: so der Brunnen in Tegea, der Minoe-Brunnen in Delos, der Brunnen in Aulis, der Musenbrunnen in Delphi, ein Brunnen auf der Agora von Korinth und der Brunnen im Adyton des Asklepieions ebenda. Eine zweite Gruppe bilden Brunnen, die zur Gänze in den gewachsenen Fels geschlagen wurden: die Obere Peirene in Korinth, die Lernaquelle in Korinth, der Brunnen bei Perachora, der Brunnen auf der Pnyx in Athen und eine Anlage auf Syros. Im Gegensatz zu diesen Brunnenbauten stehen der sog. kyklopische Brunnen in Korinth, dessen Wasserbecken von Mauern eingefasst und mit einem falschen Gewölbe überdeckt war, sowie der Brunnen auf Mykonos, der zwar in den harten Boden eingetieft wurde, jedoch keinen Oberbau besaß, sondern lediglich von schweren Steinplatten abgedeckt war. Es ist notwendig, diese Unterschiede hier anzuführen, da von ihnen, wie schon angedeutet, weder im Katalog noch in der Typologie ausdrücklich gesprochen wird. Ferner muß auch beachtet werden, daß zehn der angeführten Stufenbrunnen Grundwasser erschlossen haben, währenddessen drei Brunnen (in Korinth und Delphi) durch eine Wasserzuleitung versorgt worden sind.

Der dritte Abschnitt des Katalogs (S. 26–36) trägt die Überschrift 'Beckenbrunnen' und beinhaltet elf Brunnenbauten, die in der Typologie nochmals als Untergruppe der 'Schöpfbrunnen mit Laufhahn' behandelt werden (S. 134). Es handelt sich um rechteckige Brunnen mit einem nicht überdachten Becken, das durch einen ungefähr horizontalen Wasserzustrom gefüllt wurde. Die Beckenbrunnen findet man oftmals an eine Mauer gesetzt oder einem größeren Architekturkomplex vorgelegt. Sie wurden zu fast allen Zeiten gebaut, der älteste Brunnen ist in das 6. Jahrh. v. Chr., der jüngste in das 2. Jahrh. n. Chr. datiert. Zu den Beispielen gehören zwei Brunnen in Delphi, ein Brunnen im Asklepieion von Kos, zwei Brunnen im Asklepieion von Paros, ein Brunnen im Ptoion, einer in Stymphalos, ein Brunnen nahe der Quelle am Lykaion, ein Brunnen im Gymnasion von Sikyon, der Nikebrunnen von Samothrake mit zwei Becken und ein römischer Brunnen auf der Agora in Athen. Den Ausführungen zu den einzelnen Bauten sind ebenfalls zahlreiche Abbildungen beigegeben, für den Brunnen beim Asklepieion in Delphi sowie für die Brunnen von Sikyon und Samothrake fertigte Verf. auch eigene Zeichnungen an.

Zu den 'Schöpfbrunnen mit Laufhahn' zählen weiter die 'Nischenbrunnen', die im nächsten Abschnitt (S. 37–46) besprochen sind. Diese Brunnen, insgesamt elf, zeichnen sich dadurch aus, daß ihr Schöpfbecken mit einer Rund- oder Flachnische kombiniert war. Sie wurden fast ausschließlich mit einer größeren Anlage verbunden; man findet sie eingefügt in Stoen (so in Athen und Korinth), in ein Theater (in Elis), in Terrassenmauern (im Asklepieion von Kos), in einen Torbau (in Eleusis), in Stadien (Isthmia und Delphi) und Badeanlagen (in Korinth und Athen). Nur ein Brunnen, der sog. Heilige Brunnen im Asklepieion von Epidauros, der auf den Ruinen eines Vorgängerbaus errichtet wurde, scheint eine freistehende Anlage gewesen zu sein. Der Großteil der Nischenbrunnen stammt aus römischer Zeit, nur zwei Anlagen (Athen und Korinth) geben einen hellenistischen Bautypus wieder.

Im fünften Abschnitt (S. 47–70) werden Brunnenbauten behandelt, deren typologische Kennzeichnung mit dem Begriff 'Schöpfbrunnenhaus mit Laufhahn' geschieht. Besonderes Merkmal dieser Brunnen ist, daß sie tatsächlich als Brunnenhäuser gestaltet und z. T. mit größtem architektonischen und künstlerischen Aufwand ausgeführt wurden. Ein Schwerpunkt der Verbreitung dieser Bauten ließe sich auf der Peloponnes feststellen, wobei vier Anlagen in Heiligtümern lokalisiert sind: in Korinth, in Troizen, in Lousoi und in Epidauros. Die drei aus Athen bekannten Beispiele, davon zwei Brunnen auf der Agora und einer am Dipyron im Kerameikos, liegen hingegen an wichtigen Verkehrsknotenpunkten der Stadt. Aus archaischer und klassischer Zeit stammend, erschließen sie uns nicht nur die große Bedeutung, die hier der öffentlichen Wasserversorgung zukam, sondern auch, daß für die Planung und Lage der Bauwerke städtebauliche Aspekte aufgegriffen wurden. Das Brunnenhaus von Ialysos, das unmittelbar an den steilen Südhang der Akropolis gesetzt ist, sowie die Brunnenhäuser von Phigalia und Mykene (der sog. Perseia-Brunnen) dienen dazu, Teilbereiche der Bevölkerung mit Frisch- und Trinkwasser zu versorgen. Drei Anlagen, die beiden einer Terrassenmauer des Gymnasions von Sikyon eingegliederten Brunnenhäuser und dasjenige von Pella, nehmen eine Sonderstellung ein, da sie in Einzelbauten integriert und deshalb nicht jeder Person zugänglich waren. Verf. nimmt ausführlich zu diesen Schöpfbrunnenhäusern Stellung und legt für die bis heute schlecht oder nicht rekonstruierten Bauwerke neue Ergänzungsvorschläge vor, die er auch mit ausge-



zeichneten Zeichnungen dokumentiert. Interesse verdienen die Rekonstruktionen des Brunnenhauses von Ialysos (Abb. 90–93), der Brunnenhäuser von Sikyon (Abb. 94–102), von Phigalia (Abb. 111–112) und Epidauros (Abb. 117).

Zehn Brunnenanlagen, davon allein sechs in Korinth und Umgebung, werden unter dem Begriff 'Schöpfbrunnen mit angeschlossenem Reservoir' erfaßt und im sechsten Abschnitt erörtert (S. 71–90). Verf. bezeichnet diese Bauten als derartige Anlagen, da bei ihnen einzelne Schöpfbecken mit angrenzenden Kammern oder Bassins verbunden sind. Diese Charakterisierung trifft das diesen Anlagen Gemeinsame, sagt jedoch nichts über deren Architektur bzw. Baukonzeption aus, die unterschiedliche architektonische Lösungen zeigen kann. Die Brunnen von Megara, Lykosoura, Kamiros und Tenos sind völlig freistehende Baukörper, die sowohl den Schöpf- als auch den Reservoirbereich in einer in sich gegliederten Gesamtarchitektur erfassen. Die drei Brunnen von Korinth – die Glauke, die Peirene und das Lerna-System, das einem Peristylhof eingebunden war – stellen mehr oder weniger zur Gänze in den gewachsenen Felsen geschnittene Bauten mit mehreren stollenartig angelegten Kammern dar. Sie sind Anlagen, die im Tiefbau errichtet wurden und nur an der Eingangsseite, an der Front – und sei es mit dem Zusatz einer Vorhalle – eine fassadenartige Gestaltung erhalten konnten. Der Brunnenbau von Perachora, die Heilige Quelle in Korinth und das römische Brunnenhaus am Larissaberg in Argos, das wohl eine singuläre Form wiedergibt, bestehen z. T. aus freistehenden, z. T. aus in den Felsen geschlagenen Bauteilen; sie sind aber dennoch ohne Schwierigkeiten als Brunnenhäuser zu identifizieren. Die gemachten Erläuterungen decken sich weitgehend mit den Erklärungen, die aus den älteren Einzelpublikationen bekannt sind, nur zu den Brunnen in Kamiros und Argos werden neue, aufschlußreiche und weiterführende Überlegungen angestellt.

Der siebte Abschnitt (S. 91–96) enthält einige Brunnenanlagen, die als 'einfache Laufbrunnen' angesprochen sind. Ferner werden eine Basis einer Speierfigur aus Epidauros und ein Brunnenlöwe aus Olympia vorgelegt, die Verf. als Teile solcher Laufbrunnen sieht. Bei Durchsicht der einzelnen Bemerkungen erfährt der Leser, daß diese Anlagen jeweils ein Wasserbecken gehabt haben, er wird aber vielleicht erstaunt sein darüber, daß diese nicht schon im dritten Abschnitt unter den 'Beckenbrunnen' angeführt und besprochen worden sind. Erst in der Typologie (S. 134; 152) findet sich versteckt der Hinweis, warum diese Trennung vorgenommen wurde. Den Ausschlag dafür gab die Art der Wasserentnahme; Verf. bemerkt, daß bei den Beckenbrunnen das Wasser nicht direkt vom Speier, bei den einfachen Laufbrunnen aber unmittelbar am Laufhahn entnommen werden konnte. Die behandelten Brunnen, das sog. Ostbassin im Asklepieion von Korinth, ein Brunnen im Tholosbezirk auf der Agora von Athen, drei weitere beim Bouleuterion in Athen, einer bei der Attalosstoa ebenda sowie ein Brunnen in Pella, schließen sich zu einer Gruppe zusammen, da sie in der Regel als einfache Brunnenstöcke (in Form eines Pfeilers, als Wand oder Sockelunterbau) mit vorgelegten Becken ausgeführt waren und eine Druckrohrleitung besaßen. Verf. hält fest, daß sie einen nur geringen baulichen Aufwand erforderten und daß ihre Zahl heute klein sei, obwohl sie einst sicher mit einer nicht mehr erschließbaren Häufigkeit vorhanden waren.

Im achten Abschnitt (S. 97–108) sind sechs 'Laufbrunnen ohne Schöpfbecken' vorgestellt. Sie werden ebenfalls ausführlich besprochen und mit guten Zeichnungen belegt. Besondere Beachtung ziehen drei Brunnenbauten in Delphi auf sich: die archaische Kastalia, die sog. Kerna und die berühmte römische Felsenkastalia mit einer dem Felsen vorgesetzten und mit Pilastern verzierten Speierwand (vgl. Abb. 192–196). Maßgebend für die Zuweisung verschiedener Brunnen zu diesem Typus war allein die Art der Wasserentnahme. Vorhanden war immer eine Speierwand, von der das Wasser nicht in Schöpfbecken, sondern in einfache Gruben, Rinnen oder Auffangbecken geleitet wurde. Deutliche Unterschiede in der Gestaltung lassen jedoch die griechischen Anlagen (zwei in Delphi und eine in Eretria) gegenüber den römischen Bauwerken erkennen. Wiesen die griechischen Bauten eine hofartige Anlage auf, die z. T. über eine kleine Treppe erreicht werden konnte, so zeigen zwei der römischen Brunnen (in Eleusis und auf der römischen Agora in Athen) eine über andere Überlegungen gewonnene Form, die auf bauliche Zusammenhänge mit einer übergeordneten Architektur abgestimmt war. Verf. notiert deshalb auch später (S. 156), daß sich eine Überschneidung mit anderen Typen ergibt, daß in römischer Zeit verschiedene Bauformen mit der besprochenen Art des Ausflusssystems ausgestattet worden sind.

Ein römischer Brunnen auf der griechischen Agora von Athen und das Nymphäum des Herodes Attikus in Olympia werden im neunten Abschnitt als 'Brunnenanlagen in Exedraform' behandelt (S. 109–111). Der exedraartige Bau in Olympia ist schon so oft in der Literatur besprochen und erwähnt worden, daß es sich



erübrigt, zu den Ausführungen Stellung zu nehmen. Der Brunnen in Athen, der sich über mitgefundene Architekturteile in die Mitte des 2. Jahrh. n. Chr. datieren ließ, ist bislang aber weder aufgenommen noch versuchsweise rekonstruiert. Verf. übernimmt die wenig ergiebigen Ausführungen der amerikanischen Grabungsberichte und meint, daß man sich vielleicht eine Exedra ähnlich der des Herodes-Attikus-Nymphäums vorstellen könne.

Im vorletzten Abschnitt des Katalogs (S. 112–114) liegen dann zwei römische 'Monopterosbrunnen' vor. Beim Brunnen, der auf der Agora in Argos errichtet wurde, war ein runder Schacht von einem korinthischen Monopteros bekrönt, bei dem acht Säulen wohl eine Kuppel trugen. Der zwölfsäulige Brunnen in Thessaloniki, der im Säulenhof einer größeren römischen Anlage stand und in das späte 3. oder frühe 4. Jahrh. n. Chr. datiert wird, stellt nach Angaben des Verf. einen der wichtigsten antiken Brunnenbauten dar, da er mit seiner Gestaltung entscheidend auf die Form christlicher Baptisterien eingewirkt habe.

Der letzte und elfte Abschnitt (S. 115–123) enthält 19 Brunnen, die typologisch nicht eingeordnet sind und sich verstreut über alle Teile Griechenlands finden: in Athen, in Delphi, in Epidauros, in Korinth, auf Leukas, in Marathon und Olynth, in Pella, Philippi und Plataiai, auf Samos, in Sikyon und Thermos. Die Ausführungen sind kurz und knapp. Da sich von vielen der Bauten nur Reste erhalten haben, ließen sie nur wenige grundlegende Gedanken zu ihrer Form und Rekonstruktion zu. Einige Brunnen aber werden sich nach erneuter Untersuchung wesentlich deutlicher erfassen und bestimmen lassen, als dies heute möglich ist.

Es folgt das zweite Kapitel, die Typologie. In der Vorbemerkung (S. 125 f.) sind zunächst die älteren Versuche erwähnt, die anhand der Vasenbilder reale Grundrißtypen der Brunnenbauten entworfen haben. Verf. bemerkt, daß man hierbei unrichtige Schlüsse gezogen habe, weil man die Brunnendarstellungen in der Vasenmalerei nicht als Abbildungen realer Bauwerke ansehen könne. Verf. betont auch, daß R. E. Wycherley (How the Greeks built Cities [1949] 207) in der Annahme fehlerhaft sei, daß eine Klassifikation der griechischen Brunnenbauten nach Typen unmöglich sei, denn 'wie schon die Zusammenstellung des Katalogs gezeigt hat, ist es sehr wohl möglich, die Brunnenbauten in Griechenland in Typen zusammenzufassen.' M. E. hat Wycherley jedoch Recht. Der Versuch des Verf., für die Einordnung der Brunnen die Art der Wasserentnahme einerseits und die Grund- und Aufrißgestaltung andererseits heranzuziehen, ist z. T. mehr als unglücklich ausgefallen, da sich diese beiden Faktoren nicht vereinen lassen und darüber hinaus andere Umstände unberücksichtigt blieben. Wie in den oben gemachten Bemerkungen bereits ausgeführt, zeigt sich nämlich, daß zusätzliche Sachverhalte auszuwerten wären, um die Brunnenbauten aus ihrem Baugedanken heraus verstehen zu können. Die Art der Wasserzuleitung, das Vorhandensein gewisser Details (wie Schacht, Quellfassung, Becken oder Speierwand) und vor allem die geologische Situation sind hier zu nennen, d. h. die Frage, ob ein Brunnen im Hoch- oder Tiefbau errichtet wurde. So verschieden die Faktoren auch sind, sie alle wären heranzuziehen, um eine vernünftige Einteilung nach Formen zu finden. Eine Typologie aber müßte auf einer anderen Ebene, unter anderen Gesichtspunkten, anhand diverser, der Architektur eigenen Wesenszüge erzielt werden, und ein wichtiger Ausgangspunkt kann dabei nur die über Grund- und Aufriß gewonnene stereometrische Grundform einer Architektur sein. Da wir jedoch bei den griechischen Brunnenbauten nicht immer von einer Architektur im kunstgeschichtlichen Sinn sprechen können, wär es ein endloses Unterfangen, die Brunnen typologisch zu klassifizieren. Als Versuch, diese nach verschiedenen Merkmalen zu unterscheiden, darf die vorliegende Gliederung zwar Gültigkeit beanspruchen, nicht aber als uniforme Typologie.

Ein zweiter Grund, warum die vorgenommene Einteilung nicht als Typologie verstanden werden darf, liegt darin, daß nur eine Auswahl von antiken Brunnenbauten berücksichtigt wurde. Verf. zieht ohne Bedenken die Brunnenanlagen heran, die sich heute auf griechischem Territorium befinden. Beispiele aus Kleinasien, aus Nordafrika, Unteritalien oder Sizilien läßt er beiseite; er gibt nicht einmal bekannt, ob diese den von ihm namhaft gemachten Formen entsprechen oder gar neue Formen zeigen. Ferner ist auch stillschweigend übergangen, ob im Katalog alle in Griechenland vorhandenen Brunnenbauten aufgezählt wurden. Große Städte hellenistischer und römischer Zeit, wie z. B. Amphipolis, Dion, Gortyn, Kassope, Megalopolis, Messene, Palairos, Sparta u. a., haben sie nicht ebenfalls Brunnenanlagen gehabt? Wahrscheinlich sind diese aufgrund mangelnder Ausgrabungen noch nicht gefunden; ein Hinweis jedoch wäre erforderlich gewesen, um die Typologie als Versuch und nicht als definitiv betrachten zu können.



Die Ausführungen zu den einzelnen Brunnenformen (S. 126–164) sind recht unterschiedlich, auf der einen Seite wiederholen sie und fassen das im Katalog Gesagte zusammen, auf der anderen Seite geben sie weitere Auskünfte zu bestimmten Fragestellungen, die nicht nur die behandelten Brunnenbauten betreffen. So bei den 'Nischenbrunnen', bei den 'Schöpfbrunnen mit angeschlossenem Reservoir' und bei den 'Monopterosbrunnen', wo u. a. der typologische Ort des Monopteros behandelt wird. Im Abschnitt 'Nischenbrunnen' diskutiert Verf. auch die Verbreitung von überwölbten Brunnen in Italien und verweist auf Beispiele in pompeianischen Häusern. Es wird festgehalten, daß die Römer derartige Brunnen, für die es keine Vorbilder aus hellenistischer Zeit gebe, manchmal als Grotten angesehen haben, auch wenn sich die Bauform der Brunnennische nicht von der Grotte herleiten läßt. Unter den Ausführungen zu den 'Schöpfbrunnen mit angeschlossenem Reservoir' wird auch die Frontgestaltung bestimmter Brunnen besprochen. Verf. hält fest, daß im Gegensatz zum dorischen Tempel hier oftmals eine ungerade Säulen- oder Pfeilerzahl gewählt wurde, obwohl dieses Phänomen nur bis ins frühe 4. Jahrh. v. Chr. in Erscheinung tritt.

Den einzelnen Abschnitten zur Typologie schließen sich allgemeine Bemerkungen zum 'Brunnen in der Stadt' (S. 165–175) und zum 'Brunnen im Heiligtum' (S. 176–180) an. Bei der Auswahl des Platzes für einen Brunnenbau sei in erster Linie die Lage der Quelle von Bedeutung gewesen. Da jede Siedlung oder Stadt ihr Wasser nötig hatte, stünde auch die Größe der Stadt in einem engen Zusammenhang mit dem natürlichen Vorrat des Grundwassers und der Wassermenge, die aufgefangen und zugeleitet werden konnte. Die Verteilung des Wassers auf die Bevölkerung machte z. T. auch – so z. B. in Athen – die Anlage eines weitverzweigten Kanalsystems erforderlich, das von seiten städtischer Behörden überwacht wurde. Verf. führt an, daß es Brunnenaufseher gab, denen die Kontrolle über die Brunnen oblag, ferner Vorschriften und Brunnengesetze. Erwähnt werden das uns von Plutarch überlieferte Gesetz Solons und ein zweites von Platon. Im Anschluß daran erörtert Verf. nochmals kurz die Verbreitung bestimmter Brunnenformen; er weist darauf hin, daß man keine Chronologie von archaischer bis in römischer Zeit erstellen könne, da alle Formen nebeneinander herlaufen. Richtig wird aber notiert, daß teilweise bedeutende bauliche Unterschiede zwischen griechischen und römischen Brunnenbauten existieren und daß der Brunnenbau einen letzten großen Aufschwung in hadrianisch-antoninischer Zeit erfahren hat.

Der Brunnen im Heiligtum selbst weise vor allem auf die Rolle des Wassers im Kult der Griechen hin. Uns allen ist der sakrale Charakter des Wassers oder einer Quelle bekannt. Und da der Quellkult oft an eine bestimmte Gottheit gebunden war, eine Quelle in unmittelbarer Nähe eines Tempels oder heiligen Bezirks liegen konnte (vgl. die aus der antiken Literatur bekannten Gründungslegenden), wurden für die Errichtung eines Brunnenbaus in einem Heiligtum fast ausschließlich kultische Aspekte maßgeblich. Verf. räumt allerdings ein, daß die größte Bautätigkeit bei Brunnenanlagen die Asklepieia zu verzeichnen haben und daß es nicht immer leicht sei, die Beziehung zwischen einem Brunnen und der Verehrung bestimmter Gottheiten, von Nymphen, Musen oder Chariten herzustellen.

Im Abschnitt 'Der Brunnen auf Vasenbildern' (S. 181–187), der noch zwei kleinen Abschnitten zu 'Brunnen ohne typologische Einordnung' (S. 188) und zu 'Bauwerken, die keine Brunnen sind, aber als solche bezeichnet wurden' (S. 189–190), vorausgeht, wird nochmals eingehend zu den Brunnendarstellungen in der Vasenmalerei Stellung genommen. Verf. hebt hervor, daß es dem Künstler nicht so sehr um eine getreue Architekturwiedergabe, sondern mehr um das Geschehen am und um den Brunnen ging und daß dieser sich für die Wiedergabe eines Brunnens dreier Schemata bedienen konnte. Die Darstellung zeige an sich nur 'Abkürzungen' wirklicher Bauten, was heißen mag, daß hier ein hoher Grad an Abstraktion von geläufigen Brunnenformen durch Reduzierung auf bestimmte Einzelheiten vorzuliegen scheint.

Ein Ortsregister (S. 191–194) und ein Abbildungsverzeichnis (S. 195–203) beschließen die Arbeit, die wir als ausgezeichnetes Sammel- und Nachschlagewerk betrachten können. Der Katalog mit insgesamt 95 Nummern sowie der mit viel Mühe und Sorgfalt erstellte Abbildungsteil – mit neuen Zeichnungen zu über 20 Brunnenbauten und sieben selbst skizzierten Rekonstruktionssentwürfen – sind von bleibendem Wert und für folgende Einzelstudien unentbehrlich. Die geübte Kritik an der aufgestellten Typologie soll deshalb die Leistung der Arbeit nicht mindern, sondern Anlaß und Anregung dafür sein, sich mit den antiken Brunnenbauten weiter zu beschäftigen. Denn es handelt sich um ein Thema, dem bislang noch viel zu wenig Beachtung geschenkt worden ist. Lag bis heute erst eine umfassende Publikation der römischen Brunnen vor (N. Neuerburg, *L'architettura delle fontane e dei ninfei nell'Italia antica* [1965]), und gibt es



jetzt die Abhandlung Glasers über die antiken Brunnenbauten in Griechenland, so bleibt es ein lohnenswertes Desiderat, die antiken Brunnen Kleinasiens oder Nordafrikas zu studieren und in einer wissenschaftlichen Untersuchung vorzulegen.

Athen

Wilfried K. Kovacovics